

Erster Anhang.

Kaiser Maximilians Hinscheiden in der Burg zu Wels.

Vorgelesen in der General-Versammlung des Museums in Wien am 13. December 1837
von

J o d o k S t ü l z.

Das Sterbebett des Menschen ist immerhin ein lehrreicher Ort, denn es zeigt ihn in seiner wahren Gestalt, und führt zur Entscheidung, was in seinem Leben nur dem Scheine, und was der Wahrheit und Wesenheit angehört habe.

Bey einem Regenten tritt zu diesem rein menschlichen Interesse auch noch ein anderes hinzu, indem die letzten Stunden, der Ausgang eines Fürsten oft den Schlüssel darbieten zur Beurtheilung seines öffentlichen Lebens, der Liefesfedern seiner Thaten und Handlungen.

Ich werde die mir bekannten Nachrichten über den Hintritt eines der interessantesten und liebenswürdigsten Kaiser, Maximilian I., zusammenstellen, in der Hoffnung, es werde der verehrungswürdigen Versammlung, an die ich meine Worte zu richten beauftragt bin, nicht unangenehm seyn, diesen Monarchen in jenen Verhältnissen beobachten zu können, die so ernst und wichtig, und denselben entkleidet von dem Glanze und Schimmer seiner Würde in seiner bloßen Persönlichkeit darstellen.

Wir kennen wenige Menschen, in denen neben der höchsten Fröhlichkeit *), neben einer bisweilen beinahe überwallenden Lust und Freude des Lebens ein so tiefer Ernst wohnte, wie in dem Gemüthe Maximilians. Von jener zeugen so viele Züge aus seinem Leben, die er uns in seinem Theuer-

dank und in Freidals Turnierbuch selbst erhalten hat; von dieser urkundet nebst so manchem Andern auch die folgende Erzählung.

Kaiser Maximilian war früh alt geworden. Die übermäßigen körperlichen und geistigen Anstrengungen in Krieg und Frieden, sein stets bewegter und arbeitender Geist, Sorgen und Kummer hatten seine Haare gebleicht und seine Kräfte erschöpft; schon Jahre lang trug er das Gefühl eines frühern Todes mit sich herum, welches ihn veranlaßte, für den Fall desselben die nöthigen Anstalten zu treffen.

In dieser Voraussicht begehrte er 1513 von dem Abte Wolfgang von Mansee, ihm jenen aus den Brüdern seines Conventes auf Misericordias domini an sein Hoslager zu senden, „der für den vernünftigen und weissten geacht“ werde, wie sich das kaiserliche Schreiben ausdrückt, „weil wir des Willens und Fürnehmens, daß wir gern unser Begräbniß bei unserm Leben aufrichten und ordnen wollten, welcher massen alle Sachen nach unserm Abgang gehalten und vollzogen werden sollen; darzu wir dann und sonderlich zu Aufrichtung unsers Testaments etlicher verständiger und weiser Personen nothdürftig sind.“ Aehnliche Aufträge ergingen auch an andere Prälaten. Der Abt von Mansee entsprach des Kaisers Verlangen durch Sendung seines Priesters Florian. *)

*) Weiss Kunig f. 80: „der fröhlichst kunig.“

*) Chronic. Lunaclac. 307 u. f.

Nicht lange Zeit nachher ließ er sich einen Sarg anfertigen, in den sein Leichnam sollte gelegt werden. Unzufrieden mit dem Bau seiner Burg zu Innsbruck, und dem Baumeister zürnend, der seinen Wünschen nicht nachgekommen war, äußerte er gegen seinen treuen Kammerdiener, Matthäus: Sie machen mir nichts recht; ich selbst will mir ein Haus bauen nach meinem Sinne.“

Ganz in Geheim ließ er sich nun seinen Sarg verfertigen, aus Eichenholz mit starken Schlössern wohl versehen, den er dann beständig mit sich führte auf allen seinen Reisen und Zügen, selbst als er 1516 einen Heereszug gegen Mailand machte. Jeden Abend mußte man ihm denselben in seine Herberge bringen. Die Hofleute erschöpften sich in Vermuthungen über die Bestimmung dieser so sorgfältig verschlossenen und so ängstlich bewahrten Truhe, meinten und äußerten, sie möchte wohl Gegenstände von großem Werthe bewahren. Lächelnd bemerkte Maximilian bisweilen: Allerdings ist sie für eine Sache bestimmt, die ich zu den liebsten zähle; *) oder er fertigte ihre Neugierde auch ganz kurz ab: „Es liege sein Testament und sein letzter Wille darin; nach seinem Tode werde schon der Beichtvater nähere Auskunft geben.“ **)

Nachdem es dem Kaiser auf der glänzenden Versammlung in Wien 1515, wobey die Könige von Ungarn und Polen persönlich erschienen, gelungen war, durch die Verbindung seiner Enkel mit den Kindern des Königs Ladislaw von Ungarn und Böhmen die so folgenreiche Erwerbung dieser Königreiche in nahe Aussicht zu stellen; nachdem ein Waffenstillstand den langwierigen Krieg gegen die Republik Venedig geendigt hatte, eilte er seine letzten Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Zwey Gegenstände lagen ihm vor allem am Herzen: die Nachfolge seines Enkels Carl auf dem deutschen Kaiserthron, und eine feste Ordnung für seine

Erblande auf den Fall seines Todes. Jene sollte auf einem Reichstage (zu Augsburg) gesichert, diese auf einem Landtage der gesammten österreichischen Erblande zu Stande gebracht werden. Zu diesem Ende erforderte der Kaiser einen ständischen Ausschuß der österreichischen Lande, Anfangs auf St. Martins-, dann auf St. Othmars-Lag *) nach schwäbisch Weib (Donauwörth), um an der Verhandlung des Landtages, und der zur nämlichen Zeit zu haltenden Reichsversammlung Theil zu nehmen. Da indessen der Reichstag sich verzögerte, so kamen die Abgesandten der niederöstr. Erblande — acht Personen aus jedem der Länder — gegen den Schluß des Jahres in Weib zusammen.

Am 22. Dezember eröffnete der Cardinal von Gurk, Matthäus Lang und der kais. Rath, Gabriel Vogt, den Landtag mit einem Vortrage im Namen des Kaisers. Es wurden den Ausschüssen folgende Punkte vorgelegt:

1) Die Macht der Türken droht immer schrecklicher. Der Papst hat mit dem Kaiser einen Plan verabredet, nach Herstellung eines allgemeinen Friedens zwischen allen christlichen Fürsten und Reichen die gesammte Kraft der Christenheit gegen die Osmanen zu führen, und nicht eher die Waffen niederzulegen, bis diese Feinde aller Gesittung ganz vernichtet sind. **)

2) Das Haus Oesterreich hat viele Feinde und Feinde. Um sich für alle Fälle sicher zu stellen, ist nöthig, über ein bestimmtes Maß gegenseitiger Hülfeleistung sich zu verständigen, wenn es Jemand

*) 11. November, 16. Oktober 1517.

**) Immer war ein Zug gegen die Türken Lieblingsgedanke des Kaisers. Er glaubte sich zum Bekämpfer derselben um so mehr berufen, da er bey dem Nahmen „Türke“ die erste Bewegung im Mutterleibe gemacht habe. — Weiß Kunig 54. Papst Leo X. entwarf einen großen umfassenden Plan zur Bekämpfung derselben, auf den der Kaiser mit jugendlicher Wärme einging. Nach Herstellung des Friedens in der Christenheit soll sich, wie in den Tagen der Kreuzzüge, die gesammte Macht des Occidents gegen den Orient wenden.

*) Joann. Faber in oratione funebri bey Freher II. 738.

**) Wilhelm Waldner in Wendenthal: Austria sacra II. 440.

wagen sollte, eines der Länder, welche unter diesem Hause vereinigt sind, feindlich zu überziehen. Die Verabredung sogleich zu treffen, ist dringendes Bedürfnis.

3) Der Kaiser ist des festen Willens, allen Beschwerden abzuhefen. Daher nimmt er die Thätigkeit der Abgesandten in Anspruch, um ihm mit gutem Rathe an die Hand zu gehen, wie die Regierung der Lande sowohl bey seinen Lebzeiten, als auch nach seinem Tode am zweckmäßigsten bestellt werden könne.

4) In den großen und schweren Kriegen, welche der Kaiser unausgesetzt zu führen genöthigt war, haben sich die Schulden so angehäuft, daß sie unmöglich aus den Gefällen der Kammergüter abgezahlt werden können. Die Abgeordneten werden nun auf die Mittel bedacht seyn, wie dem Schuldenstande abzuhefen sey, und seine Hofhaltung in Zukunft eingerichtet werden könne, um ähnlichen Verlegenheiten für immer vorzubeugen.

Mit diesem Vortrage war aber auch die Verhandlung in Wels geschlossen, da Maximilian schon am folgenden Tage von Linz aus die Versammlung ersuchte, in Innsbruck ihre Geschäfte fortzusetzen. *)

Die Resultate dieses wichtigen Landtages, der sich zur vollen Zufriedenheit des Kaisers endigte, sind in den berühmten Innsbrucker Libellen enthalten. Nach Vollendung dieser Angelegenheit begab sich der Kaiser nach Augsburg, wo er den Fürsten und Ständen des Reiches die Türkensache dringend ans Herz legte, und sich eifrigst bemühte, die Nachfolge des Königs von Spanien im römischen Reiche durchzusetzen.

Fünf Churfürsten waren damit einverstanden; aber der Widerwille Sachsens und des französischen gesinnten Churfürsten von Trier hinderten die Erfüllung des sehnlichsten Wunsches Maximilians, der dann am 6. Oktober Augsburg verließ. Unterwegs vergnügte er sich mit der Falkenbeize. Bey der Rennsäule auf dem Reichsfelde angekommen, wandte

er sich noch einmal um, betrachtete zum letzten Male schweigend die Mauern und Thürme dieser geliebten Stadt, und ein Kreuz über sie schlagend, sprach er mit tiefer Wehmuth: „Nun gesegne dich Gott, du liebes Augsburg, und alle fromme Bürger darinnen! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt. — Nun werden wir dich nicht mehr sehen.“ **) Ueber Ehrenberg **) zog er nach Innsbruck, in der Absicht, daselbst auszuruhen, und sein Testament völlig ins Reine zu bringen; ***) denn auch hier hatte er „manchen guten Muth gehabt.“

Allein zu seiner tiefen Kränkung erfuhr er am Morgen nach seiner Ankunft, daß die Bürger seine Wagenrosse bis 3 Uhr auf der Gasse hatten stehen lassen, ohne für selbe ein Haus zu öffnen, weil ihre seit Jahren „durch Untreue und Hinfälligkeit der eigennütigen Beamten“ ausständigen Forderungen nie befriedigt worden waren. ****)

Dieser Schimpf in einem Lande, das er von jeher vor allen andern geliebt, in dessen reiner Bergluft sich seine Brust so oft frei und wohl gefühlt hatte, wenn er auf schwindelnden, wolkennahen Bergwänden dem edeln Waidwerke oblag, ging dem Kaiser tief zu Herzen, und brachte ein schleichendes Fieber zum Ausbruche. Indessen er aber seinen Gesundheitszustand sorgfältig verheimlichte, glaubte er durch Luftveränderung und starke Leibesbewegung das Uebel bezwingen zu können.

Da sich aber auch noch geheimer Kummer mit demselben verband, so verschlimmerte sich sein Zustand fühlbar, und überzeugte ihn bald von der geringen Anzahl seiner noch übrigen Lebenstage. †)

In den ersten Tagen des November ging Maximilian über Schwaz, ††) Rattenberg, †††) nach

*) Birken im Ehrensiegel 1362.

**) 11. Oktober.

***) Birken I. c.

****) Birken I. c. 1363.

†) Cuspinian. vita Max. 401.

††) 5. November.

†††) 6. November.

*) Ständisches Archiv zu Linz.

Ruffstein, wo er einige Tage in Geschäften mit den tyrolischen Regenten verweilte.

Hier bat ihn sein alter Koch, dessen Treue und Anhänglichkeit der Kaiser schon durch 38 Jahre erprobt hatte, um Erlaubniß, nur auf wenige Tage seine Frau und Kinder besuchen zu dürfen. „Nein, erwiederte Maximilian, du mußt mit mir ziehen, um mich zum Grabe zu geleiten.“ Der betroffene Diener wollte Einwendungen machen, allein der Kaiser versicherte ihn wiederholt: es wird so seyn, ich werde sehr bald sterben. *)

Am 11. November war derselbe, den Inn herabfahrend, zu Rosenheim, am 12. zu Trostburg. Da wir ihn am 14. und 15. zu Böcklabruck finden, so muß er von da an die Wasserreise aufgegeben, und den Weg zu Land vorgezogen haben.

In Oesterreich angekommen, ergab sich Maximilian, wie es scheint, im Uebermaße der Jagd und jener starken Leibesbewegung, **) die die Schriftsteller als Ursache der Verschlimmerung seines Befindens angeben. ***)

Nach einer Nachricht suchte er bey großer Erhitzung seinen Durst mit Melonen zu stillen, bewirkte aber durch zu plötzliche Abkühlung, daß sich sein bisheriges Fieber in ein tägliches verwandelte; eine andere glaubwürdigere gibt an, daß ihm seine Aerzte zur Unzeit ein Abführungsmittel gereicht, welches ihm eine Diarrhöe zuzog, wodurch der ohnehin schon Geschwächte noch mehr erschöpft wurde. ****)

Die sehr bedenkliche Lage des Kaisers ließ sich nun nicht mehr verheimlichen. Ganze Nächte brachte er schlaflos zu, während welcher ihm Dr. Jakob Manlius die von ihm verfaßte Geschichte seiner Vorfahren aus dem österreichischen Hause, und auch die seiner eigenen Thaten vorlesen mußte. †)

*) Joannes Faber l. c. 738.

**) Vom 17. — 23. November hielt er sich abwechselnd zu Gmunden, St. Wolfgang und Ischl auf, dann besuchte er Steyr, Enns, und kam endlich in den ersten Tagen des Decembers in Wels an.

***) Cuspinian. l. c.

****) Pontus Heuterus, Rerum Austr. Lib. VII. 178.

†) Cuspinian. l. c.

Von Wien wurden die zwey berühmtesten Aerzte und Lehrer an der Hochschule, Wilhelm Polymnius (Pulinger) und Georg Colimitius (Zhanstetter), *) nach Wels entbothen. Die Unterhaltung mit diesen gelehrten Männern gewährte zwar dem Kranken vielfaches Vergnügen, aber auch ihre Kunst scheiterte an der Hartnäckigkeit des Uebels.

An unausgesetzte Thätigkeit gewöhnt, hörte auch jetzt Maximilian nicht auf, sich mit Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen. Seine Hofrätthe hatte er nach Venz gesendet mit dem Auftrage, sich mit der Länder Angelegenheiten, besonders aber mit der ihm so sehr am Herzen liegenden Türken Sache zu beschäftigen, während er selbst mit einer kroatischen Gesandtschaft, welche Rath und Hülfe gegen die Türken suchte, unterhandelte. **)

Das Befinden des Kaisers verschlimmerte sich unterdessen zusehends, seine Kräfte schwanden immer mehr; es war der Augenblick gekommen, die letzten Anstalten zu der großen Reise in die Ewigkeit zu treffen.

Wie wir im Vorhergehenden schon bemerkt, hatte er sein Testament zwar schon vor Jahren entworfen, berathschlagt und verfaßt. Es fehlten aber noch die letzten Förmlichkeiten. In der Nacht des 30. Decembers wurde dasselbe gefertigt, und völlig zu Stande gebracht. ***)

Er verordnete darin, seinen Leichnam in der St. Georgs-Capelle zu Wiener-Neustadt, wo auch seine

*) Dieser war außerdem ein berühmter Mathematiker, Astronom und Astrolog, und hatte schon sechs Jahre früher, als er die 1518 eintreffende Sonnenfinsterniß berechnete, den bald nach derselben sich ereignenden Todfall des Kaisers vorausgesagt. Cuspinian versichert, daß Zhanstetter ihm, dem Bischofe von Wien und dem Bisdom Saurer seine Bestimmung mittheilte.

**) Spieß, Archiv. Nebenarbeiten und Nachrichten II. 59. J. Faber l. c. 740.

***) Spieß l. c. Bald darnach lies Ir kay. Mit solch Testament so Ir Mt etwonnit tag daruor allain vnd in geheim mit Johanne Winklerwalder begriffen hat den herrn Testamentarien fürhalten, fertigt vnd richtet dasselb auf, wie das vorhanden ist.

geliebte Mutter Eleonora ihre Ruhestätte hatte, be-
zusetzen; machte viele wohlthätige Stiftungen; be-
stimmte, wie es mit der Regierung bis zur Ankunft
seiner Enkel gehalten werden soll, und empfahl
seine getreuen Diener der Gnade der künftigen Lan-
desfürsten. *)

Fortan beschäftigte sich Maximilian nur noch mit
den Angelegenheiten seiner Seele. Noch in Augs-
burg verweilend hatte er einen Karthäuser zu Frei-
burg im Breisgau, Georg Reisch, zu sich gen
Wels entboten. Er war in früheren Zeiten sein
Hofkaplan und Beichtvater, und stand seiner Gelehr-
samkeit und Frömmigkeit wegen bey Maximilian und
seinen Zeitgenossen in hoher Achtung. **)

Als er zu Wels an das Krankenbett Maximili-
ans herantrat, erheiterte sich sein Gesicht; er rich-
tete sich im Bette auf, umarmte den Ankommenden,
und begrüßte ihn mit den Worten: „Dieser ist nun
der Mann, welcher mir den Weg zum Himmel wei-
sen soll. Zur guten Stunde seyd ihr gekommen, um
mir auf der Reise in die Ewigkeit Beistand zu lei-
sten. ***) Einige herumstehende Hofleute lächelten
über solche Rede, meinend, daß es so gefährlich noch
keineswegs stehe, aber der Kaiser beharrte auf sei-
ner Behauptung, und wiederholte, daß die Stunde
seines Scheidens sehr nahe bevorstehe.

Seine erste Beicht legte der Kaiser am 28. De-
zember einem Benedictiner aus Gleink ab, welchen er
zu sich berufen hatte. Nachdem er diesen Act am 8.
Jänner wiederholt, empfing er am folgenden Mor-
gen die heil. Wegzehrung in Gegenwart seines Hof-
staates mit dem Ausdrücke der innigsten Andacht.

Die letzte Delung wurde ihm auf sein Verlangen
am 11. Jänner, dem Vortage seines Todes, ertheilt,
worauf der Abbt Johann von Kremsmünster, welcher
ihn in der letzten Zeit seiner Krankheit nie mehr ver-
ließ, im Krankenzimmer die Messe las. Nach Be-
endigung dieser heil. Handlung reichte der Kaiser
allen Anwesenden die Hand, und sagte ihnen sein
letztes Lebewohl. Alle hatte tiefe Rührung ergrif-
fen, schluchzend und weinend umstanden sie sein
Bette. Nur der Kaiser selbst blieb gefaßt. Warum
weinet ihr, sprach Maximilian, daß ich, ein Sterb-
licher sterben muß? Thut, was Männern geziemt!
Euch liegen andere Geschäfte ob, überlasset die Thrä-
nen den Weibern. *)

Während dieses in Wels vorging, saßen seine
Hofrätthe mit den Rätthen der Lande in Linz, eifrig
mit den Arbeiten beschäftigt, die ihnen aufgetragen
worden waren. Abwechselnd kamen bald günstigere,
bald beunruhigendere Nachrichten, bis endlich am
11. um 5 Uhr Abends sie Befehl erhielten, „fürder-
lich nach Wels zu kommen, es stünd sorglich um
kaiserliche Majestät.“ Als sie in Wels anlangten,
fanden sie den Kranken „unredend,“ obgleich bei
vollem Verstande, den er bis zum letzten Athemzuge
behielt. **)

Wiederholte Ohnmachten stellten sich ein, in
denen sein Leben entfliehen zu wollen schien. Auf
die Ermahnung des Karthäusers, sich Gott, der heil.
Jungfrau und St. Georg, seinem besondern Patrone,
zu empfehlen, und tapfer zu streiten gegen seine un-
sichtbaren, wie weiland gegen seine sichtbaren Feinde,
entgegnete der Sterbende: „Von ganzem Herzen,
von ganzer Seele verlange ich das zu thun.“

Von 7 Uhr Abends an wurde auf seinen aus-
drücklichen Befehl laut gebetet und gelesen. Der
Abbt von Kremsmünster, der Karthäuser und seine
Hofkaplane, Thomas Krieger und Wilhelm Wald-
ner, lasen abwechselnd die Bußpsalmen und den Pas-
sion. Um 8 Uhr nahm die Schwäche bedeutend zu,

*) Das Testament bey Bucholz, Geschichte R. Ferdinand I.
Erster Theil 476. Vergl. Spieß I. c. 60.

**) Birken I. c. Jacobus Wimpheling apud Freher II. 767.
P. Lang in Chronico Citiz. apud Pistorium edit. Stravii
Ratisbonae 1728. I. 1268. Die Amoenitates lit. Friburg.
Fasc. I. 82 nennen ihn Prior und Visitor der rhein. Pro-
vinz. Er ist also derselbe, welcher unter dem Namen,
Jörg Breisgen, als Testaments-Executor Maximilians ge-
nannt wird.

***) Cuspinian. I. c. Freher I. c. 740.

*) Freher I. c.

**) Spieß I. c. 59.

und Maximilian äußerte gegen den Kammerdiener Bogel: „Ich werde nun bald abreisen zu meinem Herrn Jesus Christus. Wohl an, ich bin zu dieser Reise mit Gottes Gnaden vollkommen gerüstet.“*)

Das war sein letztes Wort. Obgleich er nicht mehr sprach, so erwiederte er dennoch alle Zusprüche des Karthäusers durch Mienen und Geberden. Als Walbner im Passion eben die Worte gelesen hatte: Er neigte sein Haupt, und starb, war auch für den Kaiser Maximilian der letzte Augenblick gekommen.**) Er starb am 12. Jänner 1519 nach 3 Uhr früh, im 60. Jahre seines thatenreichen Lebens, sanft und ruhig ***) — in Folge einer durch Dysenterie herbeigeführten Schwäche — in der damals landesfürstlichen, nun fürstlich Auersbergischen Burg zu Wels. Eine in schlechtem Geschmacke verfertigte Inschrift über der Eingangsthüre verkündigt demjenigen, der dieses Zimmer betritt, daß an dieser Stelle der fromme Kaiser seinen Geist aufgegeben habe.

Gleich nach dem Verschenden des Kaisers traten die Rätthe aus dem Zimmer, in dem er gestorben war, in das anstoßende Vorstüblein zur Berathung über die nun zu treffenden Anordnungen; die Kapläne lasen den Psalter bis zu des Tages Anbruch. ****)

Auf die Frage, welches sein Wille sey in Bezug auf sein Leichenbegängniß, hatte Maximilian die Frager auf seinen Beichtvater angewiesen, der seinen Willen kenne, und ihn nach seinem Absterben kund machen werde. Dieser eröffnete nun: der Leichnam darf weder ausgeweidet, noch balsamirt werden. Gleich nach seinem Hintritte soll man ihm die Haare abschneiden, und die Zähne ausbrechen, und sie dann mit glühenden Kohlen begraben. Nachdem man den Körper gegeißelt, wird er mit Kalk und Asche bestreut, in einen Sack von grober Leinwand einge-

wickelt, über den einer von weißer Leinwand, Damast und Atlas gezogen wird.

Auf Brust und Rücken soll ein carmoisinrothes Kreuz geheftet werden. Einen ganzen Tag lang bleibt die Leiche dem Anblicke Aller ausgesetzt, damit sie sich von der Eitelkeit aller irdischen Herrlichkeit überzeugen mögen. Dann wird er in den schon vorhandenen Sarg aus Eichenholz verschlossen, und ohne Pomp, ohne Krone und Scepter unter dem Hochaltare in der St. Georgs-Capelle zu Neustadt eingesenkt, und zwar so, daß ihm der Messe lesende Priester bey der Consecration auf die Brust zu stehen kommt.**) Wenige Stunden, nachdem der Kaiser ausgeathmet hatte, langte der Cardinal von Gurk in Wels an.***)

Der Verbliebene hatte sehnlich nach ihm verlangt. Als Coadjutor von Salzburg hielt sich Lang damals zu Mühlbors am Inn auf. Nach einer nicht sehr wahrscheinlichen Nachricht hätten ihn die neidischen Höflinge geflissentlich zu spät gerufen.***)

Am folgenden Sonntage, der auf den 16. Jänner fiel, wurde die Leiche in feyerlichem Zuge aus der Burg in die Pfarrkirche übertragen. Voran schritten die Zünfte, der Rath und der Bürgermeister der Stadt mit brennenden Kerzen in der Hand; die Barfüßer, die Schüler, die Priesterschaft, worauf die Leibte von Kremsmünster und Lambach kamen. Hierauf folgten die Hofkapläne halb singend, halb weinend; dann der Herold in schwarzem Wapenkleide mit gesenktem Stab; der Sohn des Kriegshelben, Georg von Grundberg, die Sterbekerbe tragend; der Marschall, das Schwert in der Scheide, und unter dem Rocke bergend, so daß nur der Knopf und das Kreuz hervorstand. Hinter ihm kam der Sarg, getragen von 24 Edeln, theils Grafen, theils

*) Freher I. c.

**) Wendtenthal I. c. 439.

***) ich hab all mein tag geduldiger Menschen sterben nie gesehen, ganz still, wie ein Kind I. c.

****) Spieß I. c. 60.

*) Freher. Cuspiq. Walbner cit. loc.

**) Spieß I. c. 60.

***) Zauner Chronik von Salzburg. IV. 331.

Das zarte Lied des Joannes Pinicianus, welches das innige Verhältniß des Kaisers zum Cardinal so schön ausdrückt, folgt in der Beilage. — Es steht bey Freher II. 768.

Freiherren und Rittern. Auf der Bahre lagen Krone, Scepter, Reichsapfel und das goldene Bieß. Unmittelbar hinter der Leiche ging der Cardinal von Gurk, die Ritter, Herren und Knechte, weinend und trauernd, „wo es ein Heid hätte gesehen, er hätt Mitleid müssen haben.“ *)

Im Chore der Pfarrkirche wurde die Leiche abgesetzt, worauf der Dominikaner, Johann Faber, eine Rede hielt, voll Liebe und Wärme, die den unverkennbaren Stempel des reinen Ausdruckes der Uebersetzung und des Gefühls an sich trägt. **)

Auf dem Wege von Wels, wo die Leiche am 20. Jänner wieder erhoben wurde, nach Wien unter Begleitung des Hofstaates, einer großen Anzahl des Adels, des Cardinal-Legaten, des Administrators von Passau, drängten sich von allen Seiten aus Städten und Dörfern zahllose Schaaren Volkes herbei. Am 24. langte der Zug in Wien an, von wo er nach dreitägigem Verweilen ***)) und nach einem feyerlichen Trauergottesdienste bey St. Stephan, sich gegen die Neustadt wieder in Bewegung setzte. An seiner Ruhestätte feierte der Professor der Hochschule zu Wien, Philippus Gundelius, des Kaisers Andenken durch eine Lob- und Ehrenrede. ****))

Kaiser Ferdinand ließ seinem Großvater zu Innsbruck in der Franziskanerkirche jenes herrliche Grabmal verfertigen, welches bis auf den heutigen Tag die Bewunderung Aller auf sich zieht, die es sehen. Erzherzog Ernst, Maximilian II. Sohn, wollte 1580 auch seine Gebeine dahin übersetzen lassen, allein der

Plan kam aus unbekannten Gründen nicht zur Ausführung.

Marquard Hergott erhielt 1739 Erlaubniß, das Grab des Kaisers öffnen zu dürfen, um sich von dem Vorhandenseyn der Ueberreste desselben zu überzeugen. Den Befund der Untersuchung hat er mitgetheilt in der Laphographie des österreichischen Hauses. Als im Jahre 1770 die Kirche erweitert wurde, stießen die Arbeitsleute bey Abbrechung des Hochaltars auf den Sarg Maximilians. Die Kaiserin Maria Theresia befahl die Reste ihres erlauchten Ahnherrn in einen Sarg von Eichenholz, diesen in einen von Kupfer zu verschließen, und an die alte Stelle zu legen. *)

Durch ganz Deutschland wurde die Kunde von dem Ableben des Kaisers mit Schmerz und Trauer vernommen. Mehrere Stimmen sind bis auf unsere Zeiten gekommen, in denen sich dieses Gefühl aufs klarste und schönste ausspricht.

Aus voller Seele geschrieben ist der Brief des ehrwürdigen Jakob Wimpfeling an seinen Neffen, Jakob Spiegel; voll tiefer Sehnsucht sieht er seinem Kaiser, wie einem alten treuen Freunde, in die Grube nach; wie kräftig nimmt er sich seiner an gegen den Vorwurf, als ob an seinem Hofe nur Vogelfänger, Jäger und Musikanten hätten Ehren erlangen können! **) Während hat Petrus Meghinus in Antwerpen seinen Schmerz und seine Empfindung in einer Ehrenodie auf des Kaisers Tod ausgesungen. Sie ist der unverkennbare Ausdruck der innigsten Anhänglichkeit an das geheiligte Haupt, das, eine Beute des Todes, zu frühe in's Grab gesunken war. ***))

In anderer Weise, aber eben so kräftig, bezeugte seine Trauer ein böhmischer Dynast, Peter von Rosenberg, Herr zu Krumau. Als dem Freiherrn Peter von Rosenberg, so berichtet der Erzähler, Botschaft ist kommen, daß der Kaiser gestorben, ist er

*) Wendtenthal I. c. 441.

**) Abgedruckt bey Freher I. c.

Dieser Faber, zu unterscheiden von dem gleichnamigen Bischofe zu Wien und dem Domprediger in Augsburg, war von Freiburg im Uechtland, Pöfeprediger und Rath des Kaisers Maximilian, geistlicher Rath des Cardinals von Gurk, und Generalvicar seines Ordens in Deutschland. Er starb 1530. Veith Bibliothec. August. Alph. I. 53.

***)) Cuspinian. I. c.

****)) Mitterndorfer, Conspect. histor. Universitat. Vienn. ad 1519.

*) Monumenta Augustiss. domus Austriac. IV. 264 u. 268.

**) Freher I. c. 767.

***)) I. c. 761.

von allen den Seinen gingen, und ein jämmerlich Klage geführt mit Ausraufung des Haars auch mit weinenden Augen und verschlossenen Händen; und wiederum darnach kommen zu den Seinen mit jämmerlicher Klage und gesagt, er wollte einen Fuß von seinem Leib geben, wo er möcht erkaufen das Leben des hochgelobten Blut von Oesterreich. *)

Mit Recht mochte Deutschland trauern bey dem Hingange seines Kaisers, denn mit ihm schloß sich eine große Vergangenheit; mit ihm sank auch das heil. römische Reich deutscher Nation in dem alten Sinne in's Grab. **) Von nun an gab es keinen Kaiser eines einigen deutschen Reiches mehr, und was noch durch 3 Jahrhunderte so genannt wurde, war nur noch der Schatten des alten Helden. Sein Ableben gab das Signal zu jener Trennung größer und gründlicher, als je eine, die die Welt gesehen hatte im Verlaufe der Jahrtausende — eine Trennung, in der Gegensätze endlich Körper und Ausdruck fanden, die sich auf Leben und Tod bekämpften, und das zerrissene und entwürdigte Vaterland mit Blut und Trümmern bedeckten, und nach gänzlicher Vertilgung der schönsten Blüthen einer so schön heranreifenden Cultur in einer schaudervollen Barbarei alle Bildung und Humanität auf immer zu begraben drohten; Gegensätze, die nach gegenseit-

ger Ermattung wohl beschwichtigt, aber nie innerlich versöhnt werden konnten, und unter neuem Namen auch nach 300 Jahren noch die Welt bewegen. Oesterreich mochte mit Recht trauern an dem Sarge seines Maximilian, denn nebst dem eben bezeichneten innern Zwiespalte, der das gottgesegnete Land durch ein Jahrhundert zerfleischte, und an den Rand des Verderbens führte, drangen die furchtbaren Osmannen immer drohender gegen seine Gränzen vor, deren gewaltigem Stöße immer nur eine getheilte und vielfach gelähmte Thätigkeit entgegengesetzt werden konnte. Nur dem schützenden Genius, der in der Vergangenheit und Gegenwart oft so wunderbar über Oesterreich gewaltet, und es mit starker Hand gerettet, verdanken wir es, daß die Hauptstadt unseres Kaiserreiches nicht der Sitz eines Paschaliks, daß in St. Stephans Dom noch der Sohn Mariens und nicht der Gott Mahomets angebetet werden darf.

Den unter den Stürmen der 3 letzten Jahrhunderte so vielfach erstorbenen, echt nationalen Sinn wieder zu beleben durch erweiterte Kenntniß der Vergangenheit; durch tiefer gehende Kunde unserer Geschichte und der frühern Zustände eine höhere, geistigere Lösung der angeedeuteten Gegensätze zu gewinnen, ist ein Bedürfnis, das die Gegenwart anerkennt und laut ausspricht. Diesem Sinne verbannt auch unsere Anstalt ihr Entstehen; Weckung echt nationaler Gesinnung durch Erforschung der Geschichte unseres Landes ist auch unsere Tendenz. Möge ihr aber auch fortwährend jene Theilnahme zugewendet werden, ohne welche das eifrigste Streben nur frommer Wunsch bleiben müßte.

Beilage.

Cardinalis. O lux, o nostrae Germanae gloria gentis
Quo fugis, et quo nos destituis miseros?

Maximilian. Quae mihi tam mollem rumpunt lamenta son-
porem!

Parce, precor, lachrymas fundere, quisquis ades.

Card. O qui fortunae fueras pars maxima nostrae,
Caesar perpetuo tu mihi flendus eris.

Maximil. Tunc ibi es Matthae, meae solatia vitae?
Agnosco vocem, candide Lange, tuam.

Card. O Caesar, felix genitor, quo vivis in orbe?
Sento in hoc sacrum numen adesse loco.

Maximil. Magnus eram mundo, risus fuit, optima nunc me
Regna poli clemens jussit habere Deus.

Card. Ergo colis superum sine sollicitudine campos:
Dive pater, sed nos anxia cura premit.

Maximil. Pone graves curas, senior prope deseret auras,
Et tibi rex coeli regna superba dabit.

Card. Nunc etiam curae tibi sum? sit gratia Christo,
Sit tibi: coelicolas maxime Caesar adi.